

lassen. Ein geknickter Dornbusch ist die einzige Andeutung einer trostlosen umgebenden Natur.

Mit tiefer Bedeutung hat der Künstler diesen beiden gegenständig gewendeten Gruppen in den Predellen der Bilder zwei Ergänzungen gegeben. Liegende Gestalten, reliefartig mit der Architektur verbunden, schildern unter der Abundantia den Tod in Schwelgerei; der schlafend ausgestreckten üppigen Gestalt eines nackten Jünglings mit geleertem Becher droht von einer dem Füllhorn entschlichenen Schlange die tödtliche Wunde; auf der anderen Seite unter der Miseria deutet eine schlafende Gestalt mit gefalteten Händen durch ein Lächeln im Traume die Hoffnung des unverschuldeten Elendes und zwei Tauben nehmen schon im Fluge die Verhüllung von dem Füllhorn zu ihren Füßen, woraus knospend die Blüthe besserer Zeiten blüht. —

Was diese Andeutungen nur in äußerlicher Weise zu schildern versuchten, wird dem empfindenden Beschauer vor dem Kunstwerke selbst sich zur reichsten Befriedigung gestalten; der verehrte Geber aber wird des wärmsten Dankes aller Freunde unseres Museums sich versichert halten dürfen.

### Leipziger Kunstverein.

Zu den aufgestellten Delgemälden ist für die Festwoche eine Anzahl von Weihnachtsbildern älterer und neuerer Künstler hinzugefügt worden, die in sprechender Weise die Verschiedenheit und doch innerliche Verwandtschaft bekundet, mit welcher die christliche Kunst den unerschöpflichen Stoff der Geburt Christi, Anbetung der Hirten und der Weisen aus dem Morgenlande behandelt hat. Es sind — soweit die in der Vereinsammlung vorhandenen Blätter gestatteten, — Blätter alt-italienischer, alt-deutscher und alt-niederländischer Meister (aus den Werken der sogenannten „Quattrocentisten“, dem Campo Santo zu Pisa und dem Boisseree'schen Galleriewerke) und mehrere Stiche nach neueren deutschen Künstlern ausgestellt, unter letzteren eine erst in diesen Tagen erschienene Composition: „Die Anbetung der Hirten und Könige“ nach Johann Schraudolph gestochen von Karl Kräutle, deren reiche und schöne Anordnung sie als eines der besten Werke des Meisters erscheinen läßt.

Außerdem ist ein Abguß von einer verkleinerten Copie nach Rietchel's Lutherstatue (ausgeführt v. Donndorf in Dresden) ausgestellt.

### Universität.

Prof. C. G. Franke †.

— w. Am 22. December starb Dr. med. Carl Gottlob Franke, außerordentlicher Professor der Medicin und Mitdirector des chirurgisch-poliklinischen Instituts (Dresdner Str. 56). Letzteres wurde 1830 von Professor Dr. Johann Carl Wilhelm Walther († 1858) und Professor Dr. Cerutti gegründet und genießt wie das neulich erwähnte medicinisch-poliklinische Institut eine Unterstützung seitens des Staates. — Prof. Dr. Franke war seit Jahren leidend und starb, wie verlautet, in einem Alter von nur 54 Jahren. Die Universität verliert in ihm einen höchst bewährten Chirurgen.

Bei dem 50jährigen Doctorjubiläum des Geh. Medicinalraths Carl Gustav Carus zu Dresden war unsere Universität durch eine Deputation vertreten, die Professoren Hofrath Ruete, Kühn und Carus. Der Erste und der Letztgenannte überreichten dem Jubilar wissenschaftliche Abhandlungen als Jubelaaben. Ebenso ging vom Rector Magnificus Prof. Hankel eine Jubelschrift ein. Prof. Carus hatte über die Leptocephaliden (Leipzig, bei Engelmann) geschrieben.

Der Jubilar hatte 1811 mit einer Dissertation: de rheumatismo uteri promovirt. Unsere Universität schickte ihm das prächtig ausgestattete Jubeldiplom.

### Der christliche Jünglingsverein noch einmal.

Die thatsächliche Berichtigung oder Ergänzung unserer ersten Mittheilung über den hiesigen Jünglingsverein, welche Nr. 353 des Tageblattes bringt, hat uns nicht wenig überrascht. Dieselbe wird motivirt durch die Bemerkung, daß unsere Mittheilung „geeignet sei, ein einseitiges und irreführendes Bild von der Aufgabe und der Wirksamkeit dieses Vereins zu geben;“ wir haben aber, wie klar und deutlich angegeben, lediglich auszugsweise referirt, was wir im „Pilger aus Sachsen“ in ausführlicherer Darstellung gelesen hatten. Wenn also das von uns Mitgetheilte einseitig und irthümlich aufgefaßt war, so ist es nicht unsere, sondern des „Pilgers“ Schuld, und es bleibt nur auffällig, daß, obwohl die fragliche Mittheilung dieses Blattes bereits am 7. Dec. in Leipzig zu lesen war, doch in der darauf folgenden Nummer, welche am 14. Dec. hier zu lesen war, eine Berichtigung der angeblichen Irrthümer nicht erfolgt ist, während gegen unsern Bericht schon

nach fünf Tagen öffentlich aufgetreten wird. Die an sich dankenswerthe Aufzählung der Lehr- und Unterhaltungsgegenstände, welche den christlichen Jünglingen an den einzelnen Abenden geboten worden, war uns gegenüber wenigstens nicht nothwendig, da in unserer Mittheilung von der Bibliothek, den Wandkarten und von einem speziell für den wissenschaftlichen Unterricht bestimmten Zimmer die Rede war, was wohl auf eine wissenschaftliche Richtung des Vereins deutet. Wenn die Berichtigung ferner bemerkt: durch den Umstand, daß die erbaulichen Betrachtungen der Sonntagsabende von einer großen Zahl hiesiger Geistlichen geleitet werde, sei „die Garantie gegeben, daß ungesunde religiöse Richtungen und Elemente fern gehalten werden,“ so können wir (von der in diesem Satze zu Tage tretenden mangelhaften Logik ganz abgesehen) nur unsere Verwunderung über eine solche Verwahrung aussprechen, da ja noch gar kein Mensch behauptet hat, daß dergleichen ungesunde Richtungen in dem christlichen Jünglingsverein walten. Wie kommt man denn nur auf den Gedanken einer Abwehr, wenn ein Angriff noch gar nicht erfolgt ist? Sollten etwa die zwei von uns aus dem „Pilger“ entnommenen Zeilen eines kirchlichen Liedes:

„Wie bin ich doch so herzlich froh,  
Daß mein Schatz ist das A und D,“

welche den christlichen Jünglingen für ihre Sommerpartien, „bei denen der Herr in ihrer Mitte,“ empfohlen worden, im größeren Publicum den Glauben an gewisse ungesunde Richtungen wecken, so ist das nicht unsere Schuld. Um aber selbst den leisesten Verdacht, als habe unserer Mittheilung jener Zeilen eine dem Verein mißgünstige Absicht zu Grunde gelegen, von uns abzuwälzen, gestatten wir uns nunmehr noch ein anderes Verslein, welches der „Pilger“ ebenfalls den christlichen Jünglingen zum Absingen beim sommerlichen Lustwandeln empfiehlt und welches wir neulich lediglich zum Behuf der Raumersparniß weggelassen hatten, hier mitzutheilen; es wird als „Bundeslied“ des Vereins bezeichnet und lautet also:

Wir reichen uns zum Bunde  
Die treue Bruderhand,  
Es ruht auf Felsengrunde  
Die Liebe, die uns band.  
Ein Wort hat uns verbunden,  
Wir tragen Ein Panier,  
Das Wort von Jesu Wunden  
Ist unsres Bundes Bier.“

Und ebenso stehe hier noch, was im „Pilger“ zum Zwecke der weiteren Ausbreitung der christlichen Jünglingsvereine in begeisterten und begeisternden Worten gesagt ist:

„Nun noch ein Wort an unsere Cameraden in den Städten, wo noch kein Jünglingsverein besteht, an Euch, liebe Brüder, die Ihr vom Hause des Herrn seid. Sehet doch zu, ob Ihr Euch nicht auch in gleicher Weise zusammen thun könnt. Sagt's Eurem Pastor oder wem Ihr sonst die Leitung in die Hand legen könnt, sagt's aber vor Allem Eurem Heiland, und der möge Gnade geben, daß bald aller Orten Jünglingsvereine sich bilden und in denselben dem Herrn Kinder geboren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe.“

Wir freuen uns übrigens, durch die Berichtigung in Nr. 353 des Tageblattes Veranlassung erhalten zu haben, des christlichen Jünglingsvereins noch einmal zu gedenken, da wir eine öffentliche Besprechung seines Wesens, seiner Ziele und der von ihm zur Erreichung der letztern angewandten Mittel in jeder Beziehung erprießlich erachten können. Hoffentlich wird auch die in der Berichtigung ausgesprochene Aufforderung, die Zusammenkünfte des Vereins recht fleißig zu besuchen, in den weitesten Kreisen des Publicums beachtet werden, und es würde uns zu lebhafter Genugthuung gereichen, wenn die nunmehr angebahnte häufigere Berührung des Vereins mit der Außenwelt recht heilsame Einflüsse auf sein ferneres Bestehen und Wirken äußern sollte.

### Oeffentliche Gerichtsung.

Gleich der am Schlusse der vorigen Woche abgehaltenen Hauptverhandlung, so hatte auch die am 23. d. M. unter Vorsitz des Herrn Gerichtsath Wichmann zu Ende geführte Untersuchung Bücherdiebstahl und Partiererei zum Gegenstande.

Friedrich Otto Löbe, der früher auf hiesiger Universität studirt, jedoch in Folge seiner Betheiligung an dem im voroorigen Sommer auf dem Exercirplatze der Communalgarde stattgefundenen Excesse die Fortsetzung seiner Studien aufgegeben hatte, war seitdem Lehrling in einer bedeutenden hiesigen Buchhandlung geworden. Leider hatte er bald diese Stellung dazu benützt, seine Principalsität auf gröbliche Weise zu bevorzugen und zu bestehlen und in der Zeit vom Februar bis Juli d. J. aus den ihm zugänglichen Localitäten eine bedeutende Anzahl werthvoller Bücher im Gesammtwerthe von mindestens 193 Thlr. sich widerrechtlich anzueignen und deren Erlös zur Befriedigung seiner Genußsucht zu verwenden.

Er war dabei so verfahren, daß er zunächst immer nur ein-